

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 49

Dienstag den 23 Juni

1857

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (An die Pfarr- und Schultheißenämter.) In Folge höherer Weisung werden die Pfarr- und Schultheißenämter angewiesen, künftig die Todesscheine von den in Württemberg sterbenden Angehörigen des Kurfürstenthums Hessen zur oberämlichen Beglaubigung und Weiterbeförderung an das K. Ministerium des Innern hieher vorzulegen.
Den 22. Juni 1857.

K. Oberamt
Haberlen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Gerabronnen.

Holzverkauf.

Donnerstag den 25. d. d. 1) im Hornrain bei Buhlbronn: 13 $\frac{1}{4}$ Klafter eichenes Schälholz, 425 Wellen. 2) in der Wolfsklinge bei Schornbach: 9 $\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Schälholz, 100 Wellen; 3) im Ramsbach bei Hebsack: 1 eichener Stamm und 1 Nadelholzstange, 44 $\frac{3}{4}$ Klafter eichenes Schälholz, darunter einige Beugen Spalter, 200 Wellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Hornrain bei Buhlbronn, von wo man sich in die Wolfsklinge und dann in den Ramsbach begiebt.

Freitag und Samstag den 26. und 27. d. d. 1) im Großfrosberg, Abth. 2. bei Breuningsweiler: 24 Stamm Schälleichen, 33 $\frac{1}{4}$ Klafter eichene Scheiter und Prügel, 37 $\frac{1}{4}$ Klafter buchene dto., 15 $\frac{1}{2}$ Klafter Birken- und Aspenholz, 10925 Reisack-Wellen; 2) in demselben Waldtheil Abth. 3: 14 $\frac{1}{4}$ Klafter meist buchene Scheiter, 1975 Wellen; 3) in demselben Waldtheil Abth. 1. und in einigen weiteren Waldtheilen: 13 Klafter fordenes Scheidholz, 1200 Wellen. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag Großfrosberg, Abth. 2. Schorndorf. den 16. Juni 1857.

K. Forstamt
Plieninger.

Waiblingen. Steuerabrechnung
Am nächsten Donnerstag wird diese beginnen und haben daher die Steuerpflichtigen ihre Forderungen an die Stadtpflege geltend zu machen, und den Rest zu bezahlen.

Zugleich wird an die Zahlung der Brandversicherungsbeträge erinnert.

Den 22. Juni 1857.

Stadtschultheißenamt

Waiblingen. Accord.

Morgenden Mittwoch früh 7 Uhr wird das Auffpälen von 8 Klafter Stumpen auf dem Rathhaus veraccordirt.

Den 23. Juni 1857.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Gesunden.

Ein baumvollener Schirm. Der Eigenthümer hat sich binnen 8 Tagen zu melden.

Den 22. Juni 1857.

Stadtschultheißenamt.

Landw. Verein Waiblingen.

Wegen der Heuerndte wird die am 1. Mai beschlossene in Winnenden abzuhaltende Plenarversammlung, dem Wunsche vieler Mitglieder gemäß am nächsten Johannisfeiertag nicht abgehalten, sondern auf einen andern passenden Tag verlegt werden, wovon man die Mitglieder wieder in Kenntniß setzen wird.

Den-21. Juni 1857.

Der Vorstand
Posth. H. S.

Waiblingen. (Aker zu verkaufen.)
Ungefähr einen Morgen Aker in der Heerstraße, schön mit Dinkel angeblümt, neben Herrn Adlerwirth Kienzle und Christian Maier, habe ich zu verkaufen.

Oben genannter Aker wurde sammt dem Ertrag dem Meß nach das Viertel zu 90 fl. angekauft, und kommt Dienstag den 30 Juni in öffentlichen Aufstreich.

Fr. Spiz.

Gold- und Silberarbeiter.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag ein 3½ Eimer haltend, gut und stark in Eisen gebundenes Faß zu verkaufen.

Küfermstr. Seybold.

Waiblingen.

Zu verkaufen 1 Brtl. Heugras zu erfragen bei Amtsdienner Heß

Unterhaltungen im Familienkreise.

Der Maientanz oder der Dreißigste.

Eine Sage aus dem Jaxthal.

Nähe bei Langenburg, dem alterthümlichen Schlosse der edlen Fürsten von Hohenlohe, auf einer Anhöhe am rechten Ufer der Jaxt, soll in uralten Zeiten eine Burg gestanden haben, auf der ein edles Geschlecht, die Herren von Ragenstein, gesessen. Die Burg ist bis auf die Spur verschwunden und ebenso der Name des Geschlechts, denn weder Wibel noch Hanselmann, die fleißigen Forscher der hohenlohe'schen Geschichte, haben diesen Namen in Urkunden auffinden können; nur so viel ist gewiß, daß man jetzt noch die Grundstücke zeigt, welche zu dem Besizthum des ritterlichen Geschlechts gehörten.

Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts saß auf dieser Burg, Ritter Kunibert von Ragenstein, ein Mann tapfer und kühn, aber rauh in seinen Sitten, und hart und streng gegen seine Hintersassen. Ja, was wollen wir sagen? er war es nicht nur gegen seine Hintersassen, sondern auch gegen sein eigen Fleisch und Blut. Seine Gattin Irmgard von Langenberg hatte ihm einen Sohn geboren, an dessen Geburt sie starb. Das war der einzige Sprößling, an dem seine Hoffnung hing. Demungeachtet ließ er ihn aufwachsen ohne Sorge und Pflege, ganz sich selbst überlassen, also daß der Knabe wenig in die Nähe des Vaters kam, sondern mehr bei den Knechten im Stall seine Zeit zubrachte, oder unter den Buben der Hintersassen, die unten im Dorfe Wächlingen wohnten. Nur bei Tische sah er den Vater und da war die Unterhaltung gewöhnlich weder eine belehrende noch freundliche, denn Ritter Kunibert war ein mürrischer und troziger Mann, der wenig redete. So der Sohn den Vater außer dieser Zeit, so waren es nur jene Stunden, wo er den Sohn wegen dies oder jenes jugendlichen Vergehens zornig zur Rede stellte, oder, was gewöhnlich der Fall war, den Rücken des

armen Knaben mit der Peitsche durchbläute, die sonst für seine Jagdhunde bestimmt war. So können wir uns wohl denken, daß sich der Knabe von Jugend an wenig an das Herz des Vaters angeschlossen, vielmehr sich demselben immer mehr entfremdete. Sowuchs der Knabe zum Jüngling, ohne Liebe zum Vater, aber auch ohne Eite, denn der rauhe Vater stand ihm weder mit Mahnung noch Lehre zur Seite. In jenen Zeiten war es Gebrauch, daß Ritter ihre Söhne, sobald sie das vierzehnte Jahr erreichten, auf die Burg eines befreundeten Ritters sandten, um Ritterschaft, Sitte und Anstand zu lernen! das hielt Ritter Kunibert nicht für nöthig, denn er glaubte, daß sein Sohn Wildemar durch sich selbst oder seine Knechte schon genug lernen könnte, um dereinst sein Ross tummeln, den Eber hegen und den Reihher beizen zu können: wie man den gnädigen, oder vielmehr ungnädigen Herrn gegen die armen Hintersassen spielte, das, meinte er, würde der Sohn am besten den Vater absehen. Jedoch gerade darin nahm Wildemar den Vater nicht zum Vorbild, wenn er auch in anderem viel Aehnlichkeit mit demselben zu haben schien. Statt stolz und hochfahrend war er gegen die Baueralümmel, wie sie sein Vater in seinem Strolche nannte, freundlich und liebevoll, und gar nicht wie ein Junker. Ja er war so gern unter den Bauern, daß man ihn oft bei ihnen auf dem Felde fand, wenn sie ihre ländliche Arbeit verrichteten, und Junker Wildemar entbißete sich nicht, die Pferde am Pflug zu treiben oder in der Ernte die Garben zu binden und den Bauern zu helfen, den Wagen zu laden. Darum wurde Wildemar manchmal gar strenge von dem Vater zur Rede gestellt, denn, ob er gleich den Sohn unter den Bauernbuben hatte aufwachsen lassen, war es ihm zuwider, daß er als Junker von altem Adel zu solchem Bauernwerk sich erniedrigte, und mit dem gemeinen Volk, auf das er in seinem Adelsstolz so hoch herabsah, so gar freundlich verkehrte. Obgleich Ritter Kunibert dem Sohn wegen dieses seines Treibens, das ja nur eine Folge seiner vernachlässigten Erziehung war, heftige Vorwürfe machte, so hörte der Junker

dennoch nicht auf, sich freundlich zu den Bauern zu halten, und man sah ihn bald selten mehr auf der Burg, sondern eher unten an der Fart in dem Dörfchen Bächlingen. Wenn die Landleute in den Feiertunden oder an den Sonntagabenden sich unter der Ortslinde mit Söhnen und Töchtern versammelten, da fehlte selten der Junker ab der Burg, und er that viel freundlicher mit den Dirnen des Orts als mit den Töchtern des Ritters drüben auf der Burg Langenberg, wenn er je einmal jene Burg heimsuchte. Einer vor allen wendete Wildemar seine Aufmerksamkeit zu: es war Gertrude, das Mägdlein mit blauen Augen und blonden Haaren. Sie war nicht aus dem Orte gebürtig, sondern hielt sich seit ihrer Jugend bei einem Vetter von mütterlicher Seite, dem Ortsrichter von Bächlingen auf, dem sie, da er ohne Gattin und Kinder war, bisher das Hauswesen führte. Ihre Eltern und Geschwister saßen weiter unten im Jaritthal und waren Hinterfassen der Grafen von Hohenlohe. Seit Junker Wildemar die liebliche Gertrude sah, verging kein Abend, daß er nicht unter der Linde im Orte sich einfand, und oft kehrte er erst, wenn der Mond weit hin über das Thal strahlte, auf die väterliche Burg zurück. Als aber der Winter mit seinen langen Abenden eintrat, wo die Mägdlein des Dorfs sich zum Vorfiz versammelten, fehlte auch der Junker nicht; er saß unter den Jünglingen des Dorfs, die noch Gespielen seiner Jugend waren, und machte alle jene heiteren Spiele und Scherze mit, welche den Mägdlein vom Lande die Unterhaltung der Vornehmen ersetzen müssen. War der Junker während der Spiele freundlich gegen alle, so ließ er, wenn die Jünglinge und Mägdlein auseinandergingen, unverholen merken, wem sein Besuch gegolten, denn er begleitete jeder Zeit das liebliche Mägdlein bis zum Hause des Veters — von dort aber kehrte er um, denn im Hause des Ortsrichters war strenge Zucht und Gertrude war so rein und sitzlam, daß nur ein warmer Händedruck alles war, was der Junker zum Abschied erhielt. Mit diesem Lohne mußte er sich begnügen und dann in der stockfinstern Nacht durch den tiefen Schnee, ja oft unter Wind und Sturm, den Burgpfad hinaufsteigen, den er oft mit den Händen suchen mußte. Doch wo hat ein liebender Jüngling je Witternacht gefürchtet, oder von steilen unwegsamen Pfaden sich abschrecken lassen, wenn dieser zum Liebchen hin- oder von ihm zurückführte? Aber andere Hindernisse stellten sich bald Wildemars Liebe in den Weg, die schwerer zu überwinden waren als Sturm und Witternacht, als steile und schneebedeckte Pfade zur hochgelegenen Burg. Ritter Kunibert von Ragenstein wurde bald aufmerksam auf die nächtlichen Wanderungen des Sohnes, er erfuhr von seinen Leuten, wem zulieb der Junker so oft die Burg hinaufstieg und so spät wieder nach Hause kehrte;

untun zu Bächlingen, war es niemanden verborgen, daß der Junker der blonden Gertrude zugethan sei, ja man wollte sogar noch mehr wissen; denn nirgends pflegte die geschwätzige Sage mehr hinzuthun, als in solchen Fällen.

Wohl war es, als der Winter im Jaritthale Abschied nahm und der Frühling sich wieder einstellte, zwischen dem Junker und der lieblichen Gertrude weiter gekommen, als es zu Anfang des Winters gewesen war — das Mägdlein ließ des Junkers Zuneigung nicht unerwidert, ja sie machte sich so wenig daraus, wenn sie von ihren Gespielinnen mit ihm geneckt wurde daß sie sich nicht scheute, des Abends wenn der Junker von der Burg herunterkam, und wieder dahin zurückkehrte, ihm bis zu dem Weg, der über die Fart führte, das Geleit zu geben. Aber immer geschah es ohne Wissen ihres Veters, denn er sah ungerne dazu, daß der Junker von Ragenstein auf seine Gertrude das Auge geworfen hatte. Oft sagte er im ernstlichen und bedeutungsvollen Tone zu ihr: Gertrud, laß von dem Junker, denn zur Hausfrau kann er dich nicht wollen und anderweitig bist du mir zu gut; weise ihn artig von dir, sonst befürchte ich, möchte es ein übel Ende nehmen. Gertrud versprach es feierlich, den geliebten Junker abzuweisen, ohne ihn zu beleidigen; aber so oft sie es sich auch vornahm, sie kam nie dazu. Noch viel weniger ließ Wildemar von seiner Neigung ab, obgleich der Vater zuerst bittere Worte und dann die furchtbarsten Drohungen anwendete, um seinen Sohn zu bestimmen, daß er von der Banerdirne lasse, mit der er nur den hohen Adel seines uraltlichen Geschlechts besetzte. Letzterer Grund galt bei Wildemar gar wenig, denn wenn er unter der Linde zu Bächlingen neben Gertrude saß, oder wenn sie ihm beim Abschied auf dem Jaribrücklein einen warmen Händedruck gab, so schwand vor ihm jene Klust welche die Edelgeborenen und die Unfreien von einander trennte. Aber auch die Drohungen des Vaters machten nur auf kurze Zeit einen Eindruck auf ihn. Einige Zeit blieb er auf der Burg, aber bald ging er wieder ins Thal hinab. Er dachte nicht, daß sein Vater in der Erbitterung des gekränkten Adels stolzes so weit gehen würde, selbst gegen sein eigen Fleisch und Blut grausam zu verfahren, oder zum wenigsten das schuldlose Mägdlein zum Opfer seiner Rache zu machen. Das geschah bald, als man nur vermuthen konnte.

Eines Abends kehrte der Junker vom Dorfe zurück. Es war schon tiefe Dämmerung als er mit seiner Begleiterin an dem Brücklein ankam; eben hatte er ihr die Hand geboten und war mit dem Wunsch: Gute Nacht! über den Steg getreten.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 18. Juni enthält zwei Verfügungen der Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schulwesens; nach der ersten derselben werden die Diätenbezüge und Reisekosten der evang. Generalsuperintendenten und des Feldprobstes mit den für die Civilstaatsdiener bestehenden Normen in Uebereinstimmung gesetzt; und nach der zweiten wird die Entschädigung der Schulmeister und der unständigen Lehrer für das Anwohnen bei den Schullehrerconferenzen dahin abgeändert, daß dieselben an Reisekosten für jede Stunde Entfernung ihres Wohnsitzes von dem Konferenzorte statt bisheriger 10 fr., künftig 15 fr. erhalten; das Taggeld wird bei den Schulmeistern von 40 fr. auf 48 fr., und das der unständigen Lehrer von 30 fr. auf 40 fr. erhöht.

Reinigung der Bade- und Waschwämme. Die Bade- und Waschwämme werden bekanntlich nach längerem Gebrauche und wenn mit Seife gewaschen wird, schon sehr bald unbrauchbar, indem die Schwämme ein schmieriges, fettig anzufühlendes Aeußere bekommen und endlich in einen ganz unbrauchbaren Zustand übergehen. Solche Schwämme lassen sich nicht mehr ausdrücken, haben ihre Elastizität verloren und können durch kein mechanisches Mittel wieder in den anfänglichen Zustand übergeführt werden. Es bleibt nichts übrig, als solche schmierig gewordene Schwämme wegzuworfen. Sie können aber auf ganz einfache Weise wieder hergestellt werden, wenn man sie mit etwas geschmolzenem oder auch zur Trockne eingedampftem salzsauren Kalk (Chlorcalcium), wie er in jeder Apotheke um wenige Kreuzer zu bekommen ist, bestreut und darauf zerstoßen läßt. Wird der Schwamm nach kurzer Zeit ausgewaschen und getrocknet, so hat er seine frühere Elastizität, eigenthümliche Leichtigkeit und Porosität wieder erlangt.

Ein Fremder fuhr dieser Tage auf der Eisenbahn nach München; auf dem Bahnhofe wurden seine Effekten abgewogen. Da derselbe einen Regenschirm bei sich trug, so wurde ihm auch dieser abverlangt, damit man ihn wiege. Dem über solche Kleinigkeit protestirenden Fremden wurde aber erklärt, daß es bestimmte Vorschrift sei, jede Kleinigkeit zu wiegen. Hierauf zog der Fremde kaltblütig aus seiner Brusttasche einen Zahnstocher hervor, damit auch dieser ins Gewicht aufgenommen werde.

— (Eine 29 Jahre alte Großmutter!) In Manchester stand dieser Tage eine Frau vor Gericht, um geschieden zu werden. Ihr Mann ist 40 Jahre, sie 29 Jahre alt. Im 14ten Jahre hatte sie sich verheiratet und jetzt ist sie Mutter von zwölf und Großmutter von zwei Kindern.

Ein Dienstmädchen, welches nach Amerika ausgewandert und dort des ledigen Standes überdrüssig geworden war, schrieb an ihren Geliebten in Deutschland: „Lieber Jakob! komm' sogleich wenn du überhaupt kommen willst! Fritz Kellermann liegt mir hart an, ich sollte ihn heirathen, und herat- und küßt mich so fortwährend, daß ich es nicht mehr länger aushalten kann.“

Waiblingen.

Eine gute eichene Bettlade hat Jemand zu verkaufen. Wer sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Ein wohlzogener junger Mensch von rechtschaffenen Eltern, der Lust hat das Schmidhandwerk zu erlernen, findet bei einem tüchtigen Meister eine Lehrstelle. Nähere Auskunft gibt Wagnermstr. Käfer.

Waiblingen.

In der Scheuer des verstorbenen Werkmeister Lang sind 2 Böden zu verpachten. Liebhabern, welche hiemit eingeladen werden, ertheilt nähere Auskunft,

Heinrich Genter.

Forstamt Schorndorf.

Revier Oberurbach.

Holzverkauf.

Mittwoch den 1. Juli l. J. im Ragenbronn bei Oberurbach: 1 Hagbuche, 14 forstene Säg Klöße, 5 fichtene Baustämme, 24 Klasten buchene Scheiter und Prügel, 30 1/4 Klasten eichen, birken, erlen und aspen Holz, 25 1/2 Klasten Nadelholz, 5225 Reifach-Wellen. Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag bei der dortigen Saalschule; ferner:

Donnerstag den 2. Juli l. J. und die beiden folgenden Tage im Klammergehren zwischen Oberurbach und Walkersbach: 2 Buden, 1 Ulme, 4 Birkenstämme, 8 tannene Sägklöße, 6 dito Baustämme, 72 buchene Stangen; 10 3/4 Klasten eichene Scheiter und Prügel, 179 1/2 Klasten buchene Scheiter und Prügel, 27 1/2 Klasten birken etc. Holz, 19 1/2 Klasten Nadelholz, 1 Klasten Abfallholz, 12,750 Wellen. Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag. In beiden Schlägen wird das Werkholz zuerst ausgeben.

Schorndorf den 22. Juni 1857.

Königl. Forstamt.
Pfenning er.